

## SBO-Landeslehrfahrt - Interview mit Bischof Ivo Muser



### **Wer denkt, der dankt – Das war Ihre Botschaft bei der SBO-Landeswallfahrt. Was wollte Sie den Bäuerinnen damit sagen?**

In unserer Sprache haben die Worte **denken** und **danken** dieselbe Sprachwurzel, deswegen kann man sagen: wer denkt, der dankt. Nur dumme, oberflächliche und arrogante Menschen danken nicht. Ich glaube, es ist immer die Dankbarkeit, die uns in ein freies, gelöstes, erlöstes Verhältnis zu den Menschen, zu den Dingen, zu uns selber und zu Gott bringt. Die Dankbarkeit ist eine Grundhaltung, die vieles verändert und wo sie fehlt, verstellt sie vieles.

### **Sie sprachen das Gebet an, die richtige Haltung wie man das Gebet spricht.**

In der heiligen Schrift begegnen uns viele betende Menschen und da kommt das Beten in all seinen Dimensionen vor: das Danken, das Loben, das Anerkennen, Menschen beginnen zu singen, zu jubeln, sie lassen die Instrumente zu Ehren Gottes klingen. Auch das Streiten mit Gott, weil wir Gott nicht verstehen, gehört dazu. Ich glaube, die Heilige Schrift macht uns Mut zum persönlichen Beten.

### **Was heißt beten?**

Beten heißt, das eigene Leben in all seinen Facetten in Verbindung bringen, in Verbindung setzen zu Gott, und da hat alles Platz. Manchmal könnte man sagen: unser Gebet muss nicht brav sein, es muss aber ehrlich sein und ist letztlich Ausdruck von Leben. Und das ist etwas ganz, ganz Großes. Das Gegenteil vom Gebet ist Selbstbezogenheit, ist Ichbezogenheit, das Kreisen um sich selber; das Gebet **öffnet, setzt in Beziehung, setzt in diesem Sinn immer auch in Bewegung, deshalb ist Beten etwas Heilsames.**

### **Sie richteten an die Bäuerinnen eine Bitte und zwar?**

Ja, eine ganz schlichte Bitte: Sie sollen das Gebet in unseren Häusern und Familien und auf unseren Höfen nicht verstummt lassen. Und sie sollen auch Zeichen setzen. Ich bin fest davon überzeugt: Worte sind wichtig, aber noch wichtiger sind die Zeichen und Symbole. Vor allem die Kinder sind sehr empfänglich dafür, sie müssen aber authentisch sein.

### **Eine weitere Bitte an die Bäuerinnen, ist die Pflege der Bräuche. Warum ist das für Sie so wichtig?**

Das Kirchenjahr ist voll von Bräuchen, von sprechenden Bräuchen; die müssen aber mit Inhalt gefüllt sein. Es geht bei jeder Tradition nicht nur um das Hüten von Asche, sondern um das Entfachen der Glut unter der Asche. Tradition ist sehr lebendig, und deswegen brauchen wir unsere Bräuche, vor allem unsere religiösen Bräuche. Und die bäuerliche Kultur ist traditionell sehr geprägt durch die Bräuche im Jahreskreis und im Kirchenjahr. Sie brauchen die Verknüpfung und Verbindung zum Glauben, sonst verkommen sie letztendlich zu Folklore, sie werden hohl und leer. Wenn hingegen Bräuche gefüllt sind mit Inhalten, dann helfen sie uns zu leben, sie deuten das Leben und sind manchmal viel tiefer und unmittelbarer als Worte allein.

### **Die Bäuerinnen und Bauer haben ihrer Meinung nach auch einen gesellschaftlichen Auftrag.**

Die Bäuerinnen und Bauern und die Menschen die in der Landwirtschaft arbeiten können den Menschen helfen, das Staunen nicht zu verlernen. Das ist ganz wichtig. Es geht oft nur mehr um das Ausbeuten, es geht nur noch um das Arbeiten, um den Gewinn. Die Menschen sollen den Umgang mit der Natur, die für Christen Gottes Schöpfung ist, nicht verlernen. Die Bäuerinnen und Bauern haben in diesem Sinne einen gesellschaftlichen Auftrag.

### **In diesem Zusammenhang sprachen sie auch den Sonntag an.**

Mir ist ganz wichtig, dass der Sonntag ein christliches Gesicht erhält - der Sonntag, der uns einfach in all unseren Beziehungen gut tut. Der Sonntag sagt uns letztlich: das Sein ist wichtiger als das Haben und als das Leisten. Früher hat man gesagt: den Tag des Herrn heiligen und wenn wir den Tag des Herrn heiligen, dann kommt uns das zugute. Dann wird sein Tag zu unserem Tag, der Tag der uns wirklich zu tiefst gut tun. Ich wünsche mir, dass es mehr Menschen gibt, die bewusst NEIN sagen, dass sie bewusst gegen den Strom schwimmen, nicht weil wir NEIN-Sager sein wollen, sondern weil es uns um dieses JA geht, JA zum Leben, zu einem Leben in Fülle, ein Leben das sich nicht nur erschöpft im Haben, im Erwerben, im Leisten, im Arbeiten. So wichtig das auch ist: Wenn wir gut den Sonntag feiern, dann kommt uns das auch den Werktag zu gute.

Interview: Verena Niederkofler